Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 3 (1899)

Artikel: Sagen aus dem Saasthal im Wallis

Autor: Reber, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sagen aus dem Saasthal im Wallis.

Von B. Reber in Genf.

Da ich im andern Visperthal (in demjenigen von Zermatt) früher schon zahlreiche Spuren vorhistorischer Einwohner, besonders aber zwei sehr bedeutende Sculpturensteingruppen auf den Hubelwängen, oberhalb Zmutt[1]) konstatierte, so war es mein Wunsch, auch das Saasthal in gleicher Weise zu durchforschen. Es sind dabei keine direkten Anzeichen einer vorhistorischen Bevölkerung zum Vorschein gekommen. Doch glaube ich, der Vollständigkeit halber schon, einige Sagen und Ortsbenennungen erwähnen zu sollen. Bei einer spätern Untersuchung wird vielleicht Weiteres in Erfahrung gebracht.

Schon etwa hundert Schritte bevor man, von Stalden aus, die zweite Häusergruppe, auf der Karte Resti genannt, mit einem verwegenen Stege über den Vispabgrund, erreicht, bemerkt man rechts, hart am Wege einen grossen, länglich dreieckigen, erratischen Block, an dessen rechter Seite ein Bächlein herunter fliesst. Dieser Stein zeigt auf seiner Oberfläche, 75 cm. über dem Wege, drei in einer 90 cm. langen, fast geraden Linie liegende, ovale, innen etwas kantig vertiefte Einschnitte, als ob sie zum bequemern Besteigen hergestellt worden wären. Bei der dritten Vertiefung links, wenig höher, liegt ein vierter, ähnlicher Einschnitt. Diese alt aussehenden Sculpturen gleichen den sogenannten Teufelstritten im Turtmannthal.[2]) Auffallend erscheinen diese Einschnitte hier um so mehr, als gar kein Grund vorhanden ist, an dieser gefahrlosen Stelle einen Aufsteig zu schaffen. Immerhin mögen sie der gleichen Kategorie von Sculpturen wie jene im Turtmannthal angehören. Traditionelles oder Sagenhaftes darüber konnte ich nicht in Erfahrung bringen. In Stalden kennt man den Stein nicht und Menschen sah ich das ganze Thal hinauf bis Saas-Grund keine mehr.

* * *

Hinter der berühmten Wallfahrtskapelle „Zur Hohen

---

[1]) Anzeiger f. Schweiz. Altertumsk., 1891, S. 565; 1896, S. 74.

[2]) ib. 1895, S. 410.

Stiege" bei Saas-Fee, ungefähr auf Dachhöhe, nordöstlich derselben, mit einer Leiter erreichbar, bemerkt man eine lange, in den Gneissfelsen gehauene Rinne, die scheinbar den Zweck hat, das Regen- und Schneewasser von der ganz an den Felsen angelehnten Kapelle abzulenken. Die Rinne ist hier viele Meter lang und reicht ungefähr über die Mitte des Gebäudes hinaus. Am gleichen Orte befindet sich ein ebenfalls in den Felsen gehauener Tritt. Nach meiner Vermutung mag beides mit dem Kirchlein zusammenhängen und von gleichem Alter sein.

Die Sage über den Ursprung des Kirchleins ist eine weit verbreitete (wird z. B. auch von der Wallfahrtskapelle in Jonen im Reussthal, Aargau, erzählt)[1]. Der Bau sollte weiter unten, a einem etwas bequemer erreichbaren Orte ausgeführt werden. Alle Morgen aber fand man die Stelle leer und das Baumaterial sowohl als die Werkzeuge immer wieder auf der jetzigen Stelle des Kirchleins, wo es dann auch errichtet wurde.

Dem Fee-Kin entlang zieht sich von Fee aus dem Thale zu „die Bielen", eine grossartige, ausgewaschene Felsenpartie, die auf Schritt und Tritt ihren Ursprung als Gletscher- und Flussbett beweist, liegen doch heute noch die beiden Saas-Fee-Gletscher nicht eine halbe Stunde von hier entfernt. Die abgerundeten Felsvorsprünge gleichen dem „Rocher du Soir" in Salvan und sind jedenfalls in die „Roches moutonnées" einzureihen. Nur schade, dass ich, trotz tagelangem Suchen, keinen „Rocher du Planet", wie in Salvan, gefunden habe.

* * *

Der „Gotwergistein" (Gotwergi = Zwerg) liegt auf den verwaschenen Felsen der Bielen, aber schon unten im Thale, zwischen der fünften und sechsten Stationskapelle, rechts, nur etwa zehn Meter über dem Wege beim Steigen nach der „Hohen Stiege". Es ist ein sogenannter schwebender, nur auf wenigen Punkten aufliegender Block, der in jeder Richtung mehrere Meter misst. Anstatt ihn auf dem Rücken des Gletschers hieher versetzen zu lassen, geschah dieses im Volksglauben, allerdings lange schon vor der jetzt bekannten Gleschertheorie, auf dem Rücken eines Gotwergi. Diese in allen Berggegenden des Wallis eine grosse Rolle spielenden Zwerge oder Bergmännchen personificieren in gewissem Sinne einfach die Naturkräfte. Die

[1]) Vgl. auch Archiv II 1; Rauracis 1830, 125.

untere Seite des erwähnten Blockes zeigt „Eindrücke“, d. h. natürliche Errosionen, welche mehr oder weniger der Form eines menschlichen Körpers gleichen, besonders Kopf, Schulter, Rumpf und Arme. Die Sage geht daher, dass ein Gotwergi den Block auf der Schulter den Berg herunter getragen und hier abgestellt habe. Die Vertiefungen sind der Abdruck seines Körpers, mit dem Kopf im Norden, die Beine im Süden, der Rumpf am stärksten vertieft.

* * *

Das „Bozenloch“ überschreitet man zwischen der 12. und 13. Kapelle beim Aufsteigen auf der hohen Stiege. Es ist nichts anderes, als eine wild aussehende, mit prächtigen Lärchen bewachsene Stelle von grossen, durcheinander geworfenen, eine kleine Schlucht bildenden Felsblöcken. Die Benennung allein aber genügt, um zu zeigen, dass man sich im Volksglauben etwas Diabolisches darunter vorstellt. „Bozen“ sind nämlich bösartige „Berggeister“.

* * *

„Zur Schüssel“ heisst eine Gegend auf „Wengertschen“, unterhalb der Mittagsfluh, unweit von Saas-Fee, weil man hier im Felsen eine runde Aushöhlung bemerkt. Seit etwa zehn Jahren aber ist diese Stelle mit Eis bedeckt, und wer weiss, wann sie wieder sichtbar wird, aber der Name wird der Gegend bleiben.

* * *

Das Haus mit dem Zauberstein in Moos spielte in einem Prozesse zwischen den Almagellern und den Saas-Gründlern eine Rolle, wie aus folgender Darstellung hervorgehen wird. Der Weiler Moos liegt ungefähr in der Mitte zwischen den Dörfern Saas-Grund und Almagell. Das betreffende Haus ist halb gemauert und halb in Holz gebaut. Die weisse Tünche lässt es schon von Weitem erkennen und die Thalleute beeilen sich, so schnell als möglich vorbei zu kommen. Mancher Fremde ahnt nicht, warum sein Begleiter, wenn er aus der Gegend stammt, plötzlich den Schritt beschleunigt und nur Wenigen wird die Geschichte erzählt. Es muss schon ein ganz besonderer Anlass sein, wenn sie zur Kenntnis gebracht wird.

Die grosse und schöne Furggalp am Fusse des Almagellerhorns, seit uralten Zeiten Eigentum des Dorfes Almagell, wurde den Sass-Gründlern verpachtet. Nach einer Reihe von Jahren aber behaupteten diese, die reiche Almei der Furggalp gehöre

ihnen. Nach langem Streite kam es zum Richterspruche, welcher in dem erwähnten Hause gefällt wurde. Die Bürger von Saas-Grund wurden zum Eide angehalten, welcher bei der Einsichtnahme der Oertlichkeiten auf der Furggalp selbst geschworen werden musste. Sie hatten alle Erde aus ihren Gärten in Saas-Grund in den Schuhen und schworen auf der Furggalp, dass sie auf eigenem Grund und Boden stünden.[1]) Die Alp blieb den Saas-Gründlern, aber ihre Seelen spuken, ewig verdammt, als böse Geister dort oben herum. Auch das Haus, wo der ungerechte Spruch geschah, liegt in ihrem Bereich und Niemand vermochte mehr darin zu wohnen Da holte man von der Furggalp einen kleinen Stein, dem von den Priestern die Macht verliehen ist, die bösen Geister zu bannen. Der Stein soll sich heute noch in dem Hause befinden und der Glaube an den Spuk ist noch sehr stark, sozwar dass man im Thale wohl keinen Menschen finden könnte, der in dem verwünschten Hause eine Nacht ohne den Stein, zubringen würde. Sogar bei den Aufgeklärtern verursacht ein über diese Geschichte gehegter Zweifel böses Blut. Als Beweis, dass die Almageller Recht hatten, wird angeführt, dass dieselben heute noch die Murmunda (d. h. das Recht der Jagd auf Murmeltiere) auf der Furggalp besitzen, wie vorher, als die Alp noch ihr Eigen war. Daran hatte man beim Prozesse nicht gedacht.

* * *

Am Wege von Almagell nach Mattmarkt, bevor man den A-B-C-Guffer erreicht, trifft man zwischen dem Wege und der

---

[1]) Den nämlichen falschen Eidschwur habe ich in der Tradition mehrmals getroffen; nirgends aber in so frappanter Weise, wie in der Sage vom „Stifelireiter“ von Muri (im Freiamt). Da dieselbe vielfach bearbeitet und gedruckt wurde, (Rochholz, Schweizersagen a. d. Aargau I S. 301 u. II S. VIII u. 113) darf sie als ziemlich bekannt vorausgesetzt werden. Es sei mir hier nur gestattet, beizufügen, dass dieser falsche Schwur sich auf eine noch stärkere Gotteslästerung gründet. Der „Stifelireiter“ hatte nämlich nicht bloss Erde des Klosters Muri (in dessen Interesse er übrigens seine Verbrecherlaufbahn führte) in seine Schuhe gethan, sondern auch einen weitzackigen Kamm, im Volksmunde „Richter“ (zum Richten des Haares) genannt, nebst einem Schöpflöffel im Hute versteckt und schwur nun: „So wahr ich auf dem Grund und Boden des Klosters Muri stehe und über mir den Schöpfer und den Richter wisse, etc.“ Unmittelbar nach diesem Schwur hat ihm der Belzebub in einem Ruck den Kopf vollständig umgedreht, sodass das Gesicht über dem Rücken stand, sich zu ihm auf das Pferd gesetzt und ist mit demselben am Stamme einer glatten Buche hinauf, davon gesprengt.

Visp, beide berührend, eine Stelle, welche sich äusserlich durchaus von der Umgebung nicht unterscheidet, die aber merkwürdigerweise „Gotwergigrab“ genannt wird.

* * *

Ein „Gotwergiloch“ befindet sich links von der Hannigalp, auf dem Melligen oder Mellig, unterhalb des Ulrichshorns und des Balfrins, von Saas-Fee aus in der Richtung gegen den Riedpass. Ein „Melligen“ wird hier jedes Steinmännchen genannt, welches man auf hohe Berggipfel pflanzt. Es bestehen solche darunter, welche aus den ältesten Zeiten stammen.

* * *

Der „Blaue Stein“, südwestlich vom Mattmarkt-See, am Wege nach dem Monte-Moro-Pass bildet hier in dieser erhaben grossartigen Einöde mitten in der Gletscherwelt wohl schon seit Jahrtausenden den Wegweiser. Dieser erratische Riesenblock[1]) schaut im Winter, trotz seiner 35—40 m. Höhe manchmal nur noch mit seiner Gipfelfläche aus dem Schnee hervor. Einen weitern „Blauen Stein“, zugleich aber ein vorhistorisches Monument habe ich schon früher in Visp constatiert.[2])

* * *

Von Mattmarkt aus erreicht man, am Tälliboden vorbei den Tällibach überschreitend, schnell den Monte-Moro, einen der ältesten Pässe der Alpen, der uns ohne grosse Beschwerden aus der Schweiz nach Italien führt und umgekehrt.

Bei einem längern Aufenthalte wären wohl, wie schon erwähnt, noch manche interessante Sagen, ferner archäologische Funde wie Gräber u. s. w. in Erfahrung zu bringen. Für diesmal schliesse ich mit einer sehr eigentümlichen Stelle, welche „Heidengräber“ oder „Heidenfriedhof“ genannt wird. Es ist dies eine kleine, ebene Fläche, hoch in den Felsen, links der Saas-Visp, vom Thale aus in etwa zwei Stunden erreichbar. Eine genaue Untersuchung dieser Gegend muss ich auf später verschieben. Vielleicht bleibt es nicht bloss beim Namen und kommen gerade an diesem Orte wirkliche Anzeichen der früheren Bewohner des Thales zum Vorscheine.

---

[1]) M. Ulrich, die Seitenthäler des Wallis und der Monterosa, Zürich 1850, S. 29 spricht von Gabbro und sagt zugleich „Ebel nennt sie Nephrit Charpentier Blaustein.“

[2]) Anzeiger f. Schweiz. Altertumsk., 1891, S. 566.